

precinct. This is an exercise in how words and the ordering of specific places in a story can shape an architectural pattern consisting of the horizontal and vertical elements of the temple.

From an ethnographic study of Atliaca, a contemporary Nahua community in Guerrero, Ethelia Ruiz Medrano is concerned with the use of history by indigenous *pueblos* to negotiate political status and land rights in the modern nation-state. Oral traditions that may go back to the pre-Hispanic past and carefully curated land documents are drawn upon in knowledgeable ways as a guide to local community history and collective identity.

In the final article John Monaghan investigates why so many municipal churches were erected in 19th-century Oaxaca. His historical research indicates that churches were the material manifestation of the community, supporting claims to civic status and legal rights. Rival communities sabotaged each other's political aspirations to build or improve their church, even to the point of destroying a church as a political objective. A comparison to pre-Hispanic practices of building a temple to establish a recognized settlement and of burning a rival's temple might have been made. However, Monaghan argues instead that these actions formed nascent modernist projects, communicating a rejection of old institutions and order.

Susan D. Gillespie

Gunzenheimer, Antje, Monika Wehrheim, Mechthild Albert und Karoline Noack (Hrsg.): 2012 – die globalisierte Apokalypse aus lateinamerikanischer Perspektive. Göttingen: V&R unipress, Bonn University Press, 2017. 204 pp. ISBN 978-3-8471-0685-2. (Interdisziplinäre Studien zu Lateinamerika, 1) Preis: € 40,00

Am 21. Dezember 2012 kam es zur "globalisierten Apokalypse": Auslöser der weltumspannenden Hysterie war nicht zuletzt der Hollywoodfilm "2012" von Roland Emmerich, der sich auf das Buch des Mayanisten Michael D. Coe, "The Maya" (1966) bezog. Coe zufolge stand nach Vorstellungen der vorspanischen Maya mit dem Ende des dreizehnten *Bak'tun* (Weltzyklus) der Langen Zählung ihres Kalenders am 21. Dezember 2012 der Weltuntergang unmittelbar bevor. In den Medien wurde ernsthaft das mögliche Weltenende diskutiert, und die westliche Menschheit zelebrierte feierlich die Lust am eigenen Untergang. Dieses letztlich westliche Medien- und Rezeptionsphänomen "2012" offenbart einmal mehr eklatante Missverständnisse des Anderen, einer anderen Kultur, und repräsentiert derart für Sozial- und Kulturwissenschaftler eine weitere Form des "Orientalismus" (Edward Said). Eine "Anthropologie als Kritik" der eigenen Kultur und Gesellschaft diagnostiziert so einen bedenklichen Schmelzriegel aus alternativen New-Age-Strömungen und falsch verstandenen Versatzstücken indigener Kulturen, "Verkehrte Welt" (Greverus) einer (post-)modernen "eindimensionalen Gesellschaft" (Marcuse), die sich mit einer scheinbaren Alternativlosigkeit des als zerstörerisch erkannten kapitalistischen Weltsystems abgefunden zu haben scheint. Bemerkenswert ist allerdings ein anderer Umgang mit diesen Untergangsprophetezeiungen in den

lateinamerikanischen Ursprungsländern, zumal den indigenen Gesellschaften selbst.

Der vorliegende Sammelband setzt sich aus verschiedenen – altamerikanistischen, ethnologischen, literaturwissenschaftlichen und theologischen – Perspektiven mit der "globalisierten Apokalypse" 2012 in Lateinamerika auseinander. Der Theologe Michael Schulz eröffnet den Reigen mit einer Darstellung der jüdisch-christlichen Apokalyptik auf dem lateinamerikanischen Kontinent. So zeigt der Autor überzeugend auf, dass das Christentum in Lateinamerika von Beginn an doch mehr war als bloße Legitimierungsideologie der Konquistadoren ("Bibel- und Schwert-Ideologie"), sondern es beispielsweise eschatologische Vorstellungen des Joachimismus waren, welche die franziskanischen Missionare zur Verwirklichung der Utopie vom 1000-jährigen Reich mit einem Neuen Jerusalem, der Kirche der Indigenen in Amerika, drängten. Im Verlauf der Geschichte kam es dabei durchaus zu Synthesen aus religiösen indigenen und christlichen Traditionen: Die Rezeption christlicher Apokalyptik unter den Maya belegt beispielsweise das Chilam-Balam-Buch von Chumayel. Der zeitliche Bogen wird von Schulz von der Konquista bis hin zur Befreiungstheologie gespannt, die einer Verwirklichung sozialer, eschatologischer Gerechtigkeit für die lateinamerikanischen Gesellschaften verpflichtet ist. Akribisch genau setzen sich die Autoren im Folgenden mit der Quellenlage zu den vorkolonialen und kolonialen Maya-Gesellschaften auseinander.

Sven Gronemeyer führt anhand einer profunden, detaillierten Analyse des Kalendersystems der vorspanischen Maya vor, dass der Irrtum der "okzidentalistischen" Interpretationen in der Gleichsetzung des Endes einer Zeitperiode im Maya-Kalender mit dem Ende der Zeiten und damit dem endgültigen Weltuntergang an sich besteht. Mit der Prophetie und den Heilserwartungen unter den kolonialzeitlichen Maya von Yucatán befasst sich der Beitrag von Antje Gunzenheimer. Im Zentrum ihrer Betrachtung stehen die Chilam-Balam-Bücher, also die transkulturellen Textsammlungen der Maya, die uns in Manuskriptform aus der Kolonialzeit (1542–1811) überliefert sind. So beziehen sich die Prophezeiungen der "Fünf Priester" durchaus auf ein Ende der dritten Weltschöpfung durch eine Flut, allerdings wird an die bevorstehende Endzeit eine regelrechte Heilserwartung geknüpft, auch im Sinne einer christlichen eschatologischen Vorstellung der endlich eintretenden Gerechtigkeit für die Maya. Es kann hier also von einer *positiven* Einstellung zum nahenden Weltuntergang 2012 gesprochen werden, mit kosmischer Neuschöpfung und Wiedererstarken der Maya-Gesellschaft. Lars Fröhsorge dokumentiert die Situation der gegenwärtigen Maya-Gesellschaften: Nach seinen Untersuchungen interpretieren diese das Datum 2012 eher symbolisch, im Sinne eines langfristigen Wandels bezüglich der Ziele eines neuen ökologischen Bewusstseins und eines "geistigen Erwachens", nativistische Sehnsüchte der Rückkehr zu den alten indigenen Traditionen und Wertvorstellungen werden virulent.

Einen Exkurs bietet der Beitrag von Kerstin Nowack, "Geschichten vom Ende der Welt in den Anden". Die Autorin geht vom kolonialzeitlichen Huarochirí-Manuskript

(1608) aus und arbeitet die mythischen Motive von kataklymatischen Wasserfluten, Erdbeben, Vulkanausbrüchen und der Wiederkehr der Dunkelheit heraus, die von kämpfenden Gottheiten verursacht werden. Allerdings tritt der *pachakuti*, die Weltenwende und das Ende eines Weltzeitzyklus, häufig als Ergebnis einer gestörten sozio-kosmischen Reziprozität zwischen menschlichen Gesellschaften und Gottheiten ein und ist entgegen der Darstellung der Autorin zumal auch Resultat schuldhaft menschlichen Verhaltens, wie diesbezügliche Vorstellungen unter zeitgenössischen indigenen Gesellschaften des Andenraums bezeugen. Hier fehlt die stärkere Akzentuierung einer kosmologischen Betrachtungsweise der zyklischen Weltzeitalter schon inkaischer Gesellschaften, insbesondere der *pachakuti*-Modelle, wie sie von Earls und Silverblatt (*La realidad física y social en la cosmología andina. Actes du XLII Congrès International des Américanistes. Vol. IV; pp. 299–326. Paris 1978*) herausgearbeitet worden waren.

Als Resultat der vorgestellten Studien kann formuliert werden: „Wenn die Heiden von der Welt sprachen, so interessierten sie sich immer für die Anfänge und die Sprünge von einem Zyklus zum anderen; jetzt aber gibt es nur noch ein Ende, das Ende einer langen, flachen Linie, und wir Nekrophilen interessieren uns nur noch für jenes Ende, sofern es definitiv ist“; wie Gilles Deleuze in „Kritik und Klinik“ (Frankfurt 2000: 63) idealtypisch die Differenzen zwischen westlichem, jüdisch-christlich beeinflusstem, eigentlich apokalyptisch-soteriologischem und indigenem Denken markiert.

Die kulturhistorischen und ethnologischen Perspektiven werden komplementiert durch die nachfolgenden literaturwissenschaftlichen Beiträge von Elmar Schmidt und Joachim Michael. Beiden zufolge besitzen die Vorhersagen der Langen Zählung des Maya-Kalenders in der mexikanischen Literatur keine größere Bedeutung, jedoch thematisieren Schriftsteller wie Carlos Fuentes oder Octavio Paz Vorstellungen der Azteken und gehen von einem Nebeneinander der Zeiten aus, die indigen-aztekische, „kulturelle“ Zeit wirkt kontinuierlich bis in die mexikanische Moderne fort. So verkündet Fuentes in seinem Roman „Los cinco soles de México“ eine apokalyptische Dimension der Geschichte, wenn die gegenwärtige Welt – und hier denkt Fuentes die aztekische Weltzeit-alter-Vorstellungen neu weiter – durch eine „Sonne der Bewegung“, die „Fünfte Sonne“, zerstört werden wird. Außerdem kreativ verarbeitet die Schriftstellerin Yuri Herrera in ihrem Roman „Señales que precederán al fin del mundo“ (2009) am Beispiel der Protagonistin des Romans, der jungen mexikanischen Migrantin Makina, mythisch-religiöse Vorstellungen der Azteken. Ihre Reise in den Norden wird zur aztekischen Totenreise ins Totenreich Mictlán, mit der Bewährungsprobe von neun Höllen, der Río Bravo wird zum Höllenfluss, wo sie beinahe ertrinkt und unwiderruflich die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits überschreitet. Es ist eine Reise ohne Rückkehr: Die Capos der mexikanischen Drogenmafia sind die Herren der Unterwelt, Makina endet im Totenreich der von den Capos kontrollierten nordamerikanischen Nachbars, sie wird wie bereits zuvor ihr Bruder ihrer mexika-

nischen Identität verlustig. Elmar Schmidt befasst sich in seinem Beitrag „*La basura inmortal del hombre efímero*“ mit dem Roman des mexikanischen Schriftstellers Homero Aridjis, „*La leyenda de los soles*“ aus dem Jahre 1993, der das Thema der ökologischen Apokalypse intoniert. Der urbane Raum, sprich Mexico City, die 2017 „Ciudad Moctezuma“ heißt, wird zum Sinnbild der ökologischen Katastrophe, die Folge des schier unbegrenzten Wirtschaftswachstums des globalen neoliberalen Entwicklungmodells ist. Die Idee der ökologischen Apokalypse nimmt Aridjis dabei aus der aztekischen Kosmogonie, derzufolge die Welt der „Fünften Sonne“ durch Erdbeben und Hungersnöte vernichtet werden wird. Das 3. Jahrtausend bricht an als Jahrtausend der Jungfrau Maria (Virgen de Guadalupe), und in diesem „Sonnenmilennium … [wird] der Mensch die Biosophie, die Weisheit des Lebens annehmen“ (Aridjis, zitiert im Beitrag Seite 169). Markus Melzer liefert einen konkreten Erlebnisbericht: am 21.12.2012 war er in Palenque (Mexiko) und konnte einen regelrechten „Katastrophentourismus“ beobachten – dieser „Hype“ war indessen ausschließlich ein Phänomen ausländischer Touristen. Hingegen war den mexikanischen Urlaubern, die hier mit ihren Familien die Ferien verbringen wollten, die Hysterie der Gringos fremd. Als der Weltuntergang aber buchstäblich ins Wasser fiel – Palenque versank im tropischen Dauerregen –, reisten die ausländischen Touristen teils ernüchtert, teils enttäuscht wieder ab.

Den Band rundet ein Gespräch mit dem international renommierten, profunden Kenner der Maya Nikolai Grube ab. Grube fordert in diesem Gespräch eine weiterführende Auseinandersetzung mit derartigen Phänomenen wie „2012“ im Sinne einer ethnologischen Diskussion über Krisenphänomene und Krisenkulte, und thematisiert so ein Manko des vorliegenden Bandes. Neben einer stärker soziologischen Betrachtungsweise dieses globalisierten Phänomens fehlt eine Untersuchung apokalyptischer Vorstellungen unter evangelikalen Maya. Dennoch liefert der vorliegende Sammelband einen herausragenden Beitrag zum Verständnis der globalisierten Apokalypse 2012 aus lateinamerikanischer Perspektive. Wer auch immer sich mit derartigen eschatologischen Phänomenen und Weltuntergangsszenarien auseinandersetzt, wird an diesem Standardwerk nicht vorbeikommen.

Josef Drexler

Hew, Wai Weng: Chinese Ways of Being Muslim. Negotiating Ethnicity and Religiosity in Indonesia. Copenhagen: Nias Press, 2018. 305 pp. ISBN 978-87-7694-211-3. Price: £ 18.99

Is Chinese culture correlative to Islam? Could Chinese integrate themselves to Islam culture? If yes, in which ways do they do it? Should they then completely give up their Chineseness or not? These are the basic questions of Wai Weng Hew's complex research among the Chinese Muslims in contemporary Indonesia. The case of Chinese converting to Islam becomes the platform to find answer(s). In „Chinese Ways of Being Muslim“ the author presents clear backgrounds and motives of conver-